

Inhalt

Vorbemerkung	9
1 Hausarbeit oder Referat?	12
1.1 Referat	12
1.2 Hausarbeit	16
1.3 Nach-Denken und Selbst-Denken	17
2 Themenformulierung und erstes Konzept	20
3 Ausarbeitung	23
3.1 Textanalyse und Einarbeitung von Forschungsliteratur	23
3.2 Roter Faden	25
3.3 Wertungen	25
3.4 Terminologie und Logik	27
3.5 Zeitliche Disposition	28
4 Einige stilistische Ratschläge	30
5 Zur Form bibliografischer Angaben	41
5.1 Titelangaben bei Verfasserschriften (Monografien)	44
5.2 Titelangaben bei Zeitschriftenaufsätzen	45
5.3 Titelangaben bei Sammelwerken (Herausgeberschriften)	46
5.4 Titelangaben bei Aufsätzen in Herausgeberschriften	47
5.5 Zitieren von Dissertationen	48
5.6 Zitieren von fotomechanischen Nachdrucken	48
5.7 Zitieren aus dem Internet	49
5.8 Bibliografische Unarten	50
6 Umgang mit Zitaten	51
6.1 Kenntlichmachen von Zitaten	51
6.2 Fremdsprachige Zitate	52
6.3 Fußnoten	53

6.4	Fußnotentext	54
6.5	Unarten	55
7	Archivieren im Computer	57
7.1	Literaturverwaltung	57
7.2	Verwaltung von Zitaten und Exzerpten	59
7.3	Exzerpier-Regeln	59
8	Umgang mit Quellen	62
9	Recherchieren der Literatur	67
9.1	Leihvorgänge, Fernleihen: Zeitliches	67
9.2	Systematische Recherche	69
9.3	Schnell-Recherche	73
9.4	Bibliotheks-Recherche	73
9.4.1	OPAC-Recherche	73
9.4.2	CD-ROM-Datenbanken	74
9.5	Internet-Recherche	76
9.5.1	Suchmaschinen und Web-Kataloge	76
9.5.2	Spezielle Linkverzeichnisse	78
9.5.3	Bibliotheks- und Literaturrecherche im Internet	81
10	Basis-Literatur/bibliografische Hilfsmittel	85
10.1	Bücher- und Quellenkunde	85
10.1.1	Literaturermittlung	85
10.1.2	Bibliografische „Wegweiser“	86
10.1.3	Buchkunde	87
10.1.4	Bibliothekskunde	88
10.2	Arbeitstechniken, wissenschaftliches Arbeiten	88
10.3	Einführungen in die Literaturwissenschaft und in benachbarte Fächer	89
10.3.1	Allgemeine Literaturwissenschaft	89
10.3.2	Komparatistik	90
10.3.3	Germanistik	91
10.3.4	Romanistik	91
10.3.5	Anglistik, Amerikanistik	92
10.3.6	Klassische Philologie	92
10.3.7	Geschichte	92
10.3.8	Theologie	93
10.3.9	Medien, Medienwissenschaft	93
10.3.10	Literaturdidaktik	94

10.4	Lexika und Wörterbücher	95
10.4.1	Wörterbücher	95
10.4.2	Ältere Enzyklopädien	96
10.4.3	Lexika, Handbücher, Sachwörterbücher	97
10.4.4	Autoren- und Werklexika	100
10.5	Bibliografien	103
10.5.1	Fachbibliografien	103
10.5.2	Allgemeine Personalbibliografien	105
10.5.3	Bücherverzeichnisse, Sonderbibliografien	105
10.6	Literaturgeschichten	107
11	Vorschlag für eine Handbibliothek	109
12	Bestandteile der fertigen Arbeit	111
12.1	Titelblatt	111
12.2	Inhaltsverzeichnis	113
12.3	Einleitung	113
12.4	Hauptteil und Schluss	115
12.5	Textseite (Muster)	116
12.6	Apparat	118
12.7	Literaturverzeichnis	118
12.8	Seitengestaltung	120
12.9	Lesbarkeit	121
12.10	Seitenzählung	122
12.11	Heften und Widmen	123
12.12	Duplikat	124
12.13	Umfang	124
13	Begutachtung und Benotung	125
14	Zeitschriften-Siglen	129
15	Siglen im Fernleih-Verkehr	133
16	Spezialbibliotheken und Forschungszentren	135
	Sachregister	139

Vorbemerkung

Als Eckhardt Meyer-Krentler vor zehn Jahren seine „Arbeitstechniken Literaturwissenschaft“ veröffentlichte, war dies ein Buch, das aus der Praxis der literaturwissenschaftlichen Lehre hervorgegangen ist. Zielgruppe des Buchs waren Studentinnen und Studenten der Literaturwissenschaft in den ersten Semestern, seine Aufgabe die Einweisung in elementare Regeln, deren Beachtung beim Vorbereiten und Abfassen einer Seminararbeit praktischen Wert hat. Daran hat sich auch in der Neuauflage nichts geändert. Auch sie soll den Unterricht im literaturwissenschaftlichen Grundstudium begleiten und Hinweise darauf geben, welche Hilfsmittel und Techniken zur Verfügung stehen, um im Alltag literaturwissenschaftlichen Handelns bestehen zu können.

Dass ich meiner akademischen Herkunft nach Germanist bin, ist an dem einen oder anderen Indiz leicht erkennbar. Dennoch dürfte das Buch nicht nur für das Studium der Neueren Deutschen Literaturwissenschaft und -geschichte, sondern auch für das verschwisterter Fächer nützlich sein. Denn so Grundlegendes wie Zitiertechniken bei der Abfassung einer Hausarbeit und Recherchestrategien bei der Bibliotheksbenutzung muss man auch in der Vergleichenden und der Allgemeinen Literaturwissenschaft kennen; dasselbe gilt für die anderen Philologien.

Die Haupt-Akzente der Neubearbeitung liegen einerseits in der (von Torsten Hoffmann vorbereiteten) Aktualisierung der bibliografischen Angaben, die dieses Buch macht, andererseits in der Anpassung der Empfehlungen an die neuen Möglichkeiten der Literaturrecherche und des Archivierens.

Dieses Buch vermittelt Normen und Regeln, die nun einmal zum Fach gehören. Sie würden missverstanden, wenn sie als ein Hinderungsgrund dessen gelten, was angestrebt ist: ein literaturwissenschaftliches Geistesleben, das rational und nicht dogmatisch, nach vielen fruchtbaren Seiten offen und nicht belanglos ist, das Texte hervorbringt, die klar und nicht trocken, gegliedert und

nicht umständlich sind, und das schließlich etwas Kundiges und Sinnvolles zu dem zu sagen hat, um das es in jedem Fall geht: die Literatur. Im Übrigen mögen einige schon von Eckhardt Meyer-Krentler vorgebrachte Merk- und Mahnsätze die Normung ertragbar machen:

1. *Nicht alles ist vernünftig, was mit ernstem Gesicht vorgetragen wird.*
2. *Nicht alles, was vernünftig ist, muss mit ernstem Gesicht vorge tragen werden.*
3. *Formalien können nur schwachen Gemütern den Spaß an der Wissenschaft nehmen.*
4. *Der gute Sinn formaler Vorgaben: Außenstehenden idiotisch zu erscheinen, Insidern selbstverständlich. Es handelt sich um eines der wenigen Mittel, als Insider zu beeindrucken, ohne etwas von den Inhalten zu verstehen.*

Für Philologen speziell gilt zusätzlich:

5. *Es geht nur um philologische Regeln, nicht um das Leben.*
6. *Wissenschaftler, deren Objekte flüchtig und deren Methoden strittig sind, einigen sich eher über Zitierregeln als über wissenschaftliche Sachverhalte, Bedeutungen, Interpretationen.*
9. *Auch im Umgang mit Zitierregeln und insgesamt mit Texten glänzen sie durch Eigenwilligkeit.*

Göttingen, im September 2000

Burkhard Moennighoff

Der Student der Philologie ist, als Typus gefaßt, ein zaghaf tes, furchtsames, gedrücktes, verquältes, überhökertes, leise und befangen auftretendes Individuum; gewöhnlich von Natur namenlos plebeisch; ohne den geringsten Sinn für individuelle Ästhetik, immer mit den Gerüchen der väterlichen Werkstatt oder des väterlichen Käseladens behaftet; ohne jede natürliche Anlage zum Weltmann: will er sich dazu ausbilden, wird er zumeist eine Karikatur, die sich aus ungefähr einander gleichgroßen Philister-, Idioten- und ins Boshaft e verbogenen Eunuchensegmenten zusammenkreist. Auf der Schule ist der spätere Stud. phil. gewöhnlich der mittelmäßig Begabte, leidlich Fleißige, in korrekten Durchschnittsleistungen Arbeitende gewesen. Er „schwänzt“ niemals ein Kolleg, führt sehr sauber und gewissenhaft seine Hefte und vergißt niemals in sein Abendgebet die Bitte mit einzuschließen, daß ihn Gott der Allmächtige um Himmels willen nicht durch das Staatsexamen fallen lassen möge! Der Student der Philologie ist gewöhnlich sehr borniert und allem unzugänglich, was außerhalb der Marken seines Berufs, seines Fachstudiums liegt. Er ist zahm, nicht gezähmt, immer etwas verwittert und ruinös. Er hat einen Stich ins geistig Hysterische und spricht sehr gern, stottert auch bisweilen mit einiger Vorliebe. Manchmal spielt er ein wenig den Skeptiker, aber sein apriorer, doktrinärer Schulmeisterinstinkt bewahrt ihn doch vor allen gewagten Folgerungen, die zu zweifelhaften Folgen führen könnten.

Hermann Conradi: Wilhelm II. und die junge Generation. Eine zeitspsychologische Betrachtung (1889). In: Hermann Conradis Gesammelte Schriften. Hrsg. von G. W. Peters. 3. Band. München 1911. S. 408f.